

ihm geleiteten Auslandsniederlassung zur Hälfte mit Familienmitgliedern besetzt ist?

Schließlich noch ein drittes Problem. Selbst guten Willen und eine gehörige Anstrengung zur Überwindung erster Frustrationen vorausgesetzt: Wie geht man eigentlich mit den verwirrend vielen neuen Informationen um? Wer in Deutschland liest eine hundertseitige Expertise über ein bestimmtes Marktsegment? Wie bekommt der Vertreter in der Außenstelle seine Informationen an die richtigen Stellen in der Hauptverwaltung?

Dies alles sind Fragen, denen sich viele Unternehmen viel zu wenig stellen. Jedenfalls dringen entsprechende Diskussionen kaum an die Öffentlichkeit; sie werden in den Managementmedien kaum aufgegriffen. Regionales Halbwissen in einer globalen Wirtschaft ist kein Thema. Es wird leichtfertig unterstellt, mehr Engagement bringe mehr Wissen, dieses wiederum bessere Ergebnisse.

Ein scheinbar einfacher Zusammenhang, der so aber nicht stimmt. Im theoretischen Teil habe ich versucht zu zeigen, wo das öffentlich bzw. kollektiv bereitgestellte Gut Regionalstudien einen Beitrag leisten kann. "Beitrag" wohlge-merkt - und "kann"! Ich argumentiere nicht, daß andere Beiträge vernachlässig-bar wären. Die Wirtschaft selber muß z. B. nach verbesserten Management-instrumenten suchen, um der *Principal-Agent*-Problematik bei wenig transparenten Außenstellen - etwa in (auch kulturell) fernen Weltregionen - Herr zu werden. Auch behaupte ich nicht, daß jedwede Form von Regionalstudien, wie sie derzeit praktiziert wird, bereits optimal ist. Viel zu oft wird noch allein die Informationsbeschaffung trainiert, wobei das simple "Wissen" um Details einer Landeskunde bei verbesserten Zugriffsmöglichkeiten auf Datenbanken immer entbehrlicher wird. Entscheidend wird es sein, an den Hochschulen die Informationsbündelung und -interpretation zu trainieren - den Umgang mit zum Teil widersprüchlichen, von unterschiedlichen Interessengruppen gestreuten Informationspartikeln.

Regionalstudien und Wirtschaft sind bei der Suche nach Lösungen für das Problem des gefährlichen Halbwissens natürliche Partner!

Werner Pascha

### **Sinologie und Beruf. Informationstage zur Berufsorientierung im Studium**

Hamburg, 26. und 27. Oktober 1995

Nahezu 100 Prozent der Absolventen des Sinologiestudiums in Hamburg sind der Ansicht, das Studium habe ihr Leben bereichert. Das sei zwar nicht alles, was die Universität bieten sollte, aber doch sehr viel, so Prof. Hans Stumpfheldt. Er eröffnete die gemeinsam vom Seminar für Sprache und Kultur Chinas und vom Interdisziplinären Zentrum für Hochschuldidaktik (IZHD) veranstalteten Informationstage und stellte die Ergebnisse der ersten Absolventenbefragung unter Sinologen vor, die in Deutschland durchgeführt wurde. Die ca. 150-200 Teilnehmer der Veranstaltung quittierten seine Ausführungen mit zustimmendem Bei-

fall, nahmen die übrigen Beiträge aber wohl eher mit gemischten Gefühlen auf. Viele von ihnen wurden eventuell erstmalig in ihrem mehr oder weniger langen Studentenleben so hautnah mit "ihrer" Zukunft konfrontiert, und dies nicht durch mahnende Appelle ("zielgerichtet studieren"), sondern in der Gestalt potentieller Arbeitgeber, eines professionellen Arbeitsberaters und berufstätiger Ehemaliger.

Zwar sei kein Universitätsstudium eine Ausbildung für einen bestimmten Beruf, so der Vizepräsident der Hamburger Universität Prof. Sywottek in seiner Begrüßung, aber dennoch müßten optimale Studienbedingungen geschaffen werden, um den Absolventen eine Fülle beruflicher Optionen zu eröffnen. Daß man am sinologischen Seminar begonnen hat, darüber nachzudenken, machte die Veranstaltung mehr als deutlich. Man habe auch allen Grund dazu, betonte Prof. Stumpfheldt, denn die Sinologie sei in besonderem Maße von der Frage nach ihrer gesellschaftlichen Relevanz betroffen. Gründe dafür seien u.a. ihre Politikabhängigkeit und das spezifische deutsche Verhältnis zu China, das zwischen Abscheu und Bewunderung schwanke. Die Spannweite des Studiums sei riesig wie der "Kontinent" China, und jeder erwarte etwas anderes von einem Sinologen (von der Interpretation von Schriftrollen über die Akupunktur bis zur Beratung und Übersetzung in Geschäftsverhandlungen), zugleich aber auch alles zusammen. Die Vorurteile spiegelten sich denn auch in den Antworten beruflich erfolgreicher Absolventen wider, jeder sehe sich als Einzelfall.

Die Absolventenbefragung schloß die Jahrgänge 1980 bis 1994 ein. Seit 1980 steigt die Zahl der Absolventen an und liegt derzeit bei ca. 40 jährlich. 179 Absolventen hat es seit 1980 gegeben, davon 159 mit Magister (11 haben anschließend promoviert) und 20 mit Promotion ohne Examen. Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen beträgt eins zu zwei. Die Befragung ist mit über 60% Rückantworten durchaus repräsentativ. Anlaß für das Studium war für die meisten die Sprache und dann in gleichem Maße das alte wie das neue China. Eine Berufserwartung spielte mit 19 Nennungen nur eine geringe Rolle und nur 11 hatten vorher eine Berufsberatung angenommen. Dies spiegelte sich auch in den Nebenfächern: Bei 200 Nennungen für weitere Studienfächer hatten sich nur 7 für Jura und nur 5 für BWL entschieden.

Die Absolventen raten dem Seminar zu mehr Praxisnähe, haben aber zu mehr als der Hälfte erst nach dem Examen klare Vorstellungen zum Beruf entwickelt. Allerdings scheinen Praktika in jüngster Zeit an Bedeutung zu gewinnen, auch melden sich Firmen beim Seminar, das dann Studenten empfiehlt. 6% der Absolventen sind arbeitslos, 25% freiberuflich-selbständig und 60% in festen Arbeitsverhältnissen. 5% sind mit Übersetzungen oder in Verlagen beschäftigt, 6% in der Öffentlichkeitsarbeit, 7% in der Bildung, 8% arbeiten im Journalismus und ebenfalls 8% in der Wissenschaft. Der Anteil derer, die in der Wirtschaft tätig sind, ist mit 45% sehr hoch, vergleichsweise gaben in der 4. Hamburger "Magisterverbleibsstudie" nur 20% der Befragten die Wirtschaft an. Von den Berufstätigen haben 59% noch mit China zu tun, wovon wiederum 86% die Sprachkenntnisse für nützlich erwachten, mehr noch die Landeskenntnisse. 78% sind mit ihrem Beruf zufrieden. Rückblickend spricht sich die Mehrheit gegen feste Zeitvorgaben und verbindliche Leistungskontrollen im Studium aus. 67% würden noch einmal Sinologie studieren, und 53% würden anderen dazu raten, aber nur in Verbindung mit berufsqualifizierenden Zusatzfächern.



Im Anschluß an die Präsentation dieser Daten fand unter Leitung von Prof. Bernd Eberstein eine Podiumsdiskussion mit Vertretern der Wirtschaft statt. Die Direktoren der Hamburger Sparkasse (G. Klenke) und der Vereins- und Westbank (Chr. Kremp) sowie der Personalleiter der Helm AG (R. Meier) gaben Antworten auf die Frage, ob die Wirtschaft Sinologen brauche. Sie stimmten zu, daß Sprach-, Kultur- und Landeskenntnisse im China- bzw. Asien- Geschäft von großer Bedeutung seien, betonten aber auch übereinstimmend, daß in erster Linie das Bank- bzw. kaufmännische Wissen entscheidend sei. Dem Trend zum Generalisten folgend würden in die Traineeprogramme immer mehr, wenn auch im Vergleich zu Wirtschaftswissenschaftlern noch wenige Geisteswissenschaftler aufgenommen - und unter diesen sei bisweilen eben auch der eine oder andere Sinologe.

Wer in die Wirtschaft wolle, dies bestätigten auch Teilnehmer im Plenum, müsse sich seiner Konkurrenten bewußt sein (auch der aus Fernost), sein Studium berufsorientiert anlegen, entsprechende Nebenfächer wählen und möglichst Praktika absolvieren. Vor allem aber müsse er, da kaum eine Firma ihr China-geschäft langfristig plane, Eigeninitiative zeigen und die Firmen von dem Vorteil seiner Einstellung überzeugen. "Sie haben gar keinen Arbeitsmarkt, sie müssen sich selbst einen schaffen", das war auch der Kern der Ausführungen von Thomas Vielhauer, Berufsberater für Studierende beim Arbeitsamt Hamburg. Praktika, so hätten Untersuchungen gezeigt, würden das Studium nicht verlängern, sondern eher motivierend wirken. Auch die Universität sei aufgefordert, hier unterstützend zu wirken, um "die Praxis ins Studium hereinzuholen".

Was Sinologen im Beruf machen und vor allem wie sie ihn bekommen haben, wurde in zwei weiteren Diskussionsrunden deutlich, die von Prof. Michael Friedrich und Ruth Cremerius geleitet wurden. In einer ersten Runde berichteten Antje Matthei (Trainee, Commerzbank AG), Christina Schlichting (Sales Managerin, Audi AG, Beijing), Dr. Otmar Becker (Projektleiter China/SO-Asien, Gesellschaft für Wirtschaftsförderung NRW) und Korinna Landwehr (Managerin Import, F. Baur GmbH) über ihren Werdegang. Auffällig war, daß die beiden jüngeren Absolventen sich bereits im Studium auf die Wirtschaft vorbereitet hatten und relativ gradlinige Berufsbiographien vorweisen, während die beiden älteren im "Zickzack" zu der Position kamen, die sie im Studium in keiner Weise angestrebt hatten. In einer zweiten Runde berichteten die Freiberufler Klaus Peter Tiedemann (EDV) und Rattana Schicketanz (Journalismus/ Casting Film) sowie der Ressortleiter Innenpolitik Torsten W. Krauel (Rheinischer Merkur) über ihre Tätigkeiten. Sie haben z.T. gar nichts mehr mit China zu tun und können daher nur auf die extrafunktionalen Fähigkeiten verweisen, die ihnen das Studium mitgegeben hat - vor allem Standvermögen, wie ein Teilnehmer betonte: "Man könnte es sich ja auch leicht machen und VWL studieren".

Die Entscheidung für die Sinologie als Studienfach, dies machte die Veranstaltung unmißverständlich klar, ist keine Entscheidung für einen Beruf. Hier muß jeder selbst aktiv werden. Die Offenheit des Studiums als Chance zu begreifen, sich frühzeitig über die eigenen Interessen und Fähigkeiten bewußt und in dieser Richtung initiativ zu werden sowie viele Kontakte zu knüpfen, das sei durchaus erfolversprechend.

Praktische Fertigkeiten wurden am zweiten Tag vermittelt. In kleineren Seminaren ging es unter Leitung von Prof. Martha Meyer-Althoff (IZHD) um das "Praktikum - Planung und Bewerbung" und unter Leitung von Catrin Janßen (Hauni Maschinenbau AG) um "Bewerbungstraining".

Günter Schucher

### **Seminar für Sprache und Kultur Chinas, Universität Hamburg Magisterabschlüsse in Sinologie vom 1.10.94 - 13.9.1995**

- Tibor Huber: "Ein Vergleich der Umweltschutzgesetze von 1979 und 1989" (18.10.94)
- Katrin Mengen: "Die Geschichte des Dunklen (Hsüau-shih) - eine eigensinnige Biographiesammlung von Chang Yü (1283-1356)" (19.10.94)
- Claudia Friedrich: "Jugendkriminologische Forschungen in der VR China seit Beginn der 80er Jahre" (3.11.95)
- Kai Vogelsang: "Xu Jianyin (1845-1901) - Ein chinesischer Ingenieur in Europa" (8.11.94)
- Petra Krickel: "Die Tibetfrage in der exilchinesischen Presse. Inhaltsanalytische Untersuchungen" (12.12.94)
- Thorsten Böttcher: "Qu Qiubai und die Bewegung vom 30. Mai 1925" (20.12.94)
- Astrid Seyferth: "Die Geschichte Yunnans von den Anfängen bis zur Ming-Zeit in der Sicht des Yanjiaeo Jiwen des Tian Ru Cheng (ca. 1500-1563)" (20.12.94)
- Antje Matthei: "Yüan Shih-K'AI und Chinas Koreapolitik von 1880-1895" (4.1.95)
- Martina Habermann: "Lebensqualität in der Metropole Taipei" (25.1.95)
- Anja Schaudinn-Soetbehr: "Die Hongkong und Shanghai Banking Corporation und ihr Einfluß auf die chinesische Wirtschaft (1864-1930)" (31.1.95)
- Martin Schoenian: "Leben und Werk des Liu Bannong" (10.2.95)
- Claudia Wehr: "Shi Liang - Justizministerin und Vorsitzende des Demokratischen Bundes" (8.3.95)
- Ulrich Serowiecki-Zessler: "Zur Didaktik-Diskussion des Chinesischen als Fremdsprache" (9.3.95)
- Inken Risse: "Strukturbildende Elemente im Roman Weicheng. Mit besonderer Berücksichtigung der Freundschaft" (14.3.95)
- Claudia Brinker: "Reader's Digest 1965-1978: Aspekte taiwanesischer Anzeigenwerbung" (28.3.95)
- Ingrid Kassel: "Untersuchungen zum Lernverhalten erwachsener chinesischer Deutschlerner" (28.3.95)
- Klaus Seebeck: "China und das GATT" (28.3.95)
- Birgit Huber: "Umweltpolitik in Taiwan - Die Environmental Protection Administration (EPA) und ihre Effektivität bei der Bekämpfung der industriellen Umweltverschmutzung" (3.3.95)
- Elisabeth Kryzwon: "Staatliche Grenzen und ethnische Gemeinsamkeiten zwischen der chinesischen Provinz Xinjiang und den zentralasiatischen Nachbarstaaten der GUS - ein Konfliktpotential" (6.4.95)